

SWR2 Musikstunde

Mendelssohns Klavierwerk: Ein Plädoyer! (4/5)

Folge 4: Geschwisterbande

Von Matthias Kirschnereit

Sendung vom: 2. Dezember 2021

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Willkommen, liebes Publikum, zur vierten Folge der Musikstunde zum Thema: Mendelssohns Klaviermusik - ein Plädoyer! Am Mikrofon begrüßt sie Matthias Kirschner.

Ich lade Sie ein in das Berlin der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts. Im Hause der Mendelssohns traf sich die geistige und intellektuelle Elite der Stadt bei den sogenannten Sonntagsmusiken. Diese Veranstaltungen rückten die musizierenden Kinder Felix und dessen ältere Schwester Fanny in den Mittelpunkt. Unter anderem Alexander von Humboldt, Heinrich Heine, E.T.A. Hoffmann waren hier zu Gast. Gelegentlich kam auch noch ein Orchester hinzu, und hier dürften die Doppelkonzerte in E- und As-Dur aus Felix' Feder für zwei Klaviere uraufgeführt worden sein. Wohlgemerkt, der Jüngling war hier 14 bzw. 15 Jahre alt. Und es ging sagenhaft schwungvoll zu!

Hören Sie als Einstieg in die heutige Sendung das Finale aus Mendelssohns E-Dur-Konzert für zwei Klaviere mit den Schwestern Katia und Marielle Labèque. Es spielt das Philharmonia Orchestra, Semyon Bychkov dirigiert.

Musik 1

Felix Mendelssohn Bartholdy: 3. Satz aus dem Konzert für 2 Klaviere und Orchester Nr. 1 E-Dur

Katia und Marielle Labèque (Klavier)

Philharmonia Orchestra

Leitung: Semyon Bychkov

Der Beginn, der brillante Beginn des Finales aus Mendelssohns E-Dur-Konzert für zwei Klaviere und Orchester, hier nicht mit Fanny und Felix, die dies uraufgeführt haben dürften, sondern mit den Schwestern Katia und Marielle Labèque am Klavier.

Fanny und Felix Mendelssohn wurden beide in Hamburg geboren, wuchsen in gut situiertem, wohlhabenden Elternhaus auf. Der humanistische, weltoffene Geist des Hauses war nicht zuletzt auf die Prägung des Großvaters, des bedeutenden Philosophen Moses Mendelssohn, seinerseits unter anderem ein guter Freund Immanuel Kants, zurückzuführen. Den Kindern wurde die bestmögliche Ausbildung zuteil. Erster Klavierunterricht bei Mutter Lea, 1816 dann ein mehrmonatiger Studienaufenthalt in Paris bei der berühmten Pianistin Marie Bigot. Nach der Übersiedlung der Familie von Hamburg nach Berlin erhielten beide Geschwister Kompositionsunterricht bei Carl Friedrich Zelter. Die pianistische Ausbildung lag in den Händen von Ludwig Berger, selbst ein hervorragender Pianist, und später kurzzeitig bei Ignaz Moscheles.

Ein kleines Rätsel kann ich an dieser Stelle auflösen. Die Frage, warum Felix und Fanny Mendelssohn den weiteren Namen Bartholdy erhielten, erklärt sich mit deren Konversion zum Christentum. Am 21. März 1816 wurden beide in Berlin protestantisch getauft und erhielten seitdem den zusätzlichen christlichen Namen „Bartholdy“. Ich erlaube mir, im Laufe dieser Musikstunden beide Namen je nach Kontext zu verwenden.

Aber während ich Ihnen die biografischen Daten der Geschwister Mendelssohn erzähle, sollte vielleicht ein kleiner musikalischer Gruß diese Aufzählung auflockern. Hören Sie von Felix Mendelssohn das „Lied ohne Worte“ Opus 85 Nr.2, hier gespielt von Heidi Kommerell auf einem historischen Nanette Streicher-Flügel von 1829.

Musik 2

Felix Mendelssohn Bartholdy: Lied ohne Worte a-Moll op. 85 Nr. 2

Heidi Kommerell (Klavier)

Das war das „Lied ohne Worte“ Opus 85 Nr.2, hier gespielt von Heidi Kommerell auf einem historischen Nanette Streicher-Flügel aus dem Jahre 1829.

Schon im frühen Kindesalter macht sich das Geschwisterpaar mit den wichtigsten Komponisten und mit den Klassikern der Literatur vertraut. Fanny, deren Finger die Mutter Lea früh als „Bachsche Fugen-Finger“ bezeichnet, spielt zum Geburtstag ihres Vaters 1818 im Alter von 13 Jahren die 24 Präludien des Wohltemperierten Klavieres von Johann Sebastian Bach auswendig vor. Der Vater Abraham strebt immer nur das Beste für seine Kinder an, und genau das ist gerade eben gut genug. So schreibt die Mutter Lea 1816 über den damals siebenjährigen Felix in einem Brief an einen Freund der Familie.

Ich zitiere:

„Da euch meine Kinder interessieren, so erzähle ich euch geschwind, dass Felix den dritten dieses Monats sieben Jahr geworden. Er besucht seit dem neuen Jahr eine Schule und betrügt sich sehr gut und fleißig. Da er um 12 Uhr beim Nachhausekommen Klavierstunde nimmt, ist er für sein Alter nun hinreichend beschäftigt. Und das tut ihm wohl, denn er ist seitdem weit folgsamer und liebenswürdiger. Er ist recht nach seinem Geschmack beschenkt worden. Von Großmutter Bella Salomon bekam er eine Denk-Münze und den Klavierauszug der „Schweizer Familie“, eine Oper von Joseph Weigl und von uns ein kleines Theater, zu dem Fanny ihm eine Menge Puppen gegeben. Gestern hat er schon einen Akt der „Mitschuldigen“, einem Lustspiel von Goethe aufgeführt, ganz des kleinen Wilhelm Meisters würdig. Ihr wisst, dass es noch immer seine Leidenschaft ist, Goethesche und Shakespearsche Stücke zu lesen, unter welchen der Sommernachtstraum seine Lieblingslektüre ausmacht. Nicht seine Schönheit allein, sondern seine Herzengüte und gemütvolltes Wesen muss für ihn einnehmen. Heute, als Fanny aus der „Schweizer Familie“ spielte, kam er zu mir und sagte, indem er mich umarmte, die Worte aus dem Duett des ersten Aktes „Ach, du tatest seit meiner Kindheit so viel Gutes mir“. Ihr müsst gestehen, dass es rührend ist.“ Soweit die Mutter Lea.

Sie bekommen einen kleinen Eindruck, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, welcher Geist im Hause Mendelssohn wehte. Ich möchte in dieser Sendung das besondere Verhältnis der beiden Geschwister anhand von persönlichen Aufzeichnungen der beiden nachvollziehen. Die enge Verbundenheit, das verborgene Band zwischen Fanny und Felix bestand, wie gesagt, seit frühester Kindheit. Beide tauschten sich über ihre Kompositionen, zeitgenössische Musik und aktuelle Aufführungen aus. Dieses kleine Stück nun von Felix ist eine Liebeserklärung an seine Schwester. „Für Fanny“ steht darüber.

Musik 3

Felix Mendelssohn Bartholdy: Lied für Klavier A-Dur

Matthias Kirschner (Klavier)

„Lied ohne Worte, für Fanny“, datiert mit dem 14. Juni 1813. Ich selbst spielte hier am Klavier.

Es war Fanny, die sich der musikalischen Entwicklung ihres jüngeren Bruders besonders annahm, sie war seine musikalische Ratgeberin und Vertraute. Über die Jahre entwickelte sich

daraus eine stetige Korrespondenz, wenngleich nicht ohne Spannungen, denn von Anfang an stand fest: obgleich als Pianistin wie auch als Komponistin hochbegabt wie der jüngere Bruder Felix, setzte sich Vater Abraham nicht dafür ein, dass Fanny als Musikerin Karriere machen sollte. Von ihm stammen die Worte zu Fanny: „Die Musik wird für Felix vielleicht Beruf, während sie für Dich stets nur Zierde, niemals Grundbass deines Seins und Tuns werden kann und soll.“ Der Kompositionslehrer Zelter schreibt an seinen Freund Goethe: „Sie spielt wie ein Mann!“ Das dürfte seinerzeit das höchste Kompliment gewesen sein. Hier spiegelt sich die Haltung bürgerlich akademischer Kreise wider: dass es nämlich für eine Frau von Stand nicht schicklich sei, Geld zu verdienen. Zwar könne Fanny Konzerte geben, jedoch ausschließlich zur reinen Erbauung. An die Veröffentlichung eigener Kompositionen war nicht zu denken, Vater Abraham und später auch Bruder Felix versagten ihre Unterstützung. Und hier spiegelt sich das tragische Schicksal unzähliger Frauen wider, deren Genie sich aufgrund der gesellschaftlichen Konventionen nicht entfalten durfte.

Von Fanny Hensel hören Sie das Lied für Klavier, Opus 2 Nr.1 in G-Dur in der Interpretation von Sophie Pacini.

Musik 4

Fanny Hensel: Lied ohne Worte G-Dur op. 2 Nr. 1 Sophie Pacini (Klavier)

Das war von Fanny Hensel das Lied in G-Dur, Opus 2 Nr.1, Andante, hier in der Interpretation von Sophie Pacini.

Bei den schon erwähnten Sonntagsmusiken machten sich beide Geschwister einen Spaß daraus, zu Melodien Texte zu erfinden und umgekehrt. Hier dürften also schon in sehr frühen Jahren „Lieder ohne Worte“ erklingen sein. Felix Mendelssohn antwortete in späteren Jahren einmal auf die Frage, was seine „Lieder ohne Worte“ bedeuten würden, ganz lapidar: „Gerade das Lied, wie es dasteht.“

Nun, verehrtes Publikum, was meinen Sie? Könnten Sie sich einen Titel zu dem nun folgenden Lied vorstellen? Ich spiele Opus 30 Nr.6, das „Lied ohne Worte“ in fis-moll, hier mit Andras Schiff am Klavier.

Musik 5

Felix Mendelssohn Bartholdy: Lied ohne Worte für Klavier op. 30 Nr. 6 „Venezianisches Gondellied“ András Schiff (Klavier)

Andras Schiff spielte das „Lied ohne Worte“ in fis-Moll Opus 30 Nr.6. Nun, Sie werden es erkannt haben, ein venezianisches Gondellied.

1829 wird Fannys Verlobung mit dem Hofmaler Wilhelm Hensel offiziell verkündet. Felix, zu dem Zeitpunkt noch ohne feste Anstellung, und die Schwester nun im Brautstand, bricht im April zu einer längeren Reise nach England auf, wo er unter anderem seinen Sommernachtstraum dirigiert und das Es-Dur-Klavierkonzert von Beethoven spielen wird. Fanny schreibt:

„Dieses Jahr wird ein wichtiger Abschnitt in unserem Familienleben. Felix, unsere Seele, geht fort. Mir steht der Anfang meiner zweiten Lebenshälfte bevor.“

Von Fanny erhält Felix in dieser Zeit einige „Lieder ohne Worte“.

„Eben habe ich meine Lieder fertiggeschrieben und bitte Dich um kritische Rücksicht darauf“, so Fanny in einem Brief vom 3. Juli 1829. Felix aus England reagiert enthusiastisch: „Ich denke, es ist die schönste Musik, die jetzt ein Mensch auf Erden machen kann. Wenigstens hat mich nie etwas so durch und durch belebt und ergriffen. Der Teufel hole kalte Worte. Aber es gibt Töne, die sich aufbäumen und Sprache bekommen. Solche Lieder werden nie wieder gemacht werden. Es ist gar zu arg. Den Schluss vom zweiten mit dem Vöglein in der Linden spielte ich mir gestern Nacht ein paarmal ganz ruhig vor und machte dann in meinem Zimmer Tollheiten. Ich schlug auf den Tisch, mag auch wohl sehr geweint haben. Dann spielte ich ihn aber eine Viertelstunde lang immerfort, und nun kenne ich ihn genau. Sobald ich aber ans Klavier gehe und ihn mir wieder vorführe, so fährt mir von Neuem eine Art Schauer durch, weil ich noch nie so etwas gehört habe. Das ist die innere, innerste Seele von der Musik. Und fange ich nun an, den Schluss zu spielen, so muss ich sie alle singen, denn keins ist schwächer. Ich kann nirgends aufhören, zuletzt singe ich das erste noch nach, worin die Worte gesprochen werden, und wenn sich die Heimkehr nach H-Dur aufschwingt und ich mir die Seele aussinge, wenn das Hochland so fremd auftritt, und das Terzett! Es hat ja gar keine Ähnlichkeit mit meinem. Was das für Einfälle sind. Es spricht noch eine ganz andere Sprache als meins. Solche Musik habe ich nie gehört. Auch werde ich in meinem Leben nichts Ähnliches machen. Das tut aber nichts, wenn es nur in der Welt ist, einerlei, wer es ausgesprochen hat.“ Soweit Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Fanny Hensel: Lied für das Pianoforte, Andante con moto, in h-Moll Opus 2 Nr.2, Dinorah Varsi.

Musik 6

Fanny Hensel: Lied ohne Worte h-Moll op. 2 Nr. 2 Dinorah Varsi (Klavier)

Fanny ist über die Maßen glücklich, diese Worte aus der Feder ihres Bruders erhalten zu haben und antwortet am 13. Juli:

„Ich fange diesmal recht früh mit dem Schreiben an, weil ich Dir, mein liebster Felix, gern recht viel sagen möchte. Erstlich möchte ich Dir gern so danken, wie mich Dein Brief beglückt hat. Und da hat schon die Sache ein Ende, gelesen und wiedergelesen hab ich Deinen Brief wie Du meine Lieder, und weiß ihn ebenso gut auswendig. Wie bin ich doch so glücklich, dass ich Dir solche Freude habe machen können.“ Fanny Hensel

Felix, durch einen Unfall verhindert, konnte seine Reise zur Hochzeit seiner Schwester nach Berlin nicht antreten. Ob er den Unfall inszenierte? Wir wissen es nicht, es bleibt ein Geheimnis. Auch Felix Mendelssohn scheint die Hochzeit seiner Schwester als einen tiefen Einschnitt in seinem Leben empfunden zu haben. An seinen Vater schreibt er am 2. Oktober 1829 aus England:

„Morgen ist der Hochzeitstag meiner Schwester, und heute höre ich doch weder Glockenläuten, noch eine frohe Orgel und sehe keine bunten Prachtkleider, denn ich bin so fern, und meine Gedanken sind nicht feierlich und hochbewegt, sondern sie sind bitter und müde. Ich sehne mich fort von hier, fort, fort und weit fort, und kann es doch noch nicht, das macht mich bitter und müde. Seit sechs Jahren habe ich mir den Hochzeitstag meiner Schwester ausgemalt. Seit meiner Entfernung von Euch frug ich mich, wenn ich nachdenkend war, wo mich der Tag treffen würde, wie er mich bewegen würde. Aber heute und morgen

sieht alles wüst um mich, denn weit fort möchte ich sein.“ Felix Mendelssohn an seinen Vater am 2. Oktober 1829 in einem Brief aus England.

Hören Sie das „Lied ohne Worte“ von Felix Mendelssohn Bartholdy Opus 67 Nr.2, ich selbst spiele am Klavier.

Musik 7

Felix Mendelssohn Bartholdy: Lied ohne Worte fis-Moll op. 67 Matthias Kirschnereit (Klavier)

Mendelssohns „Lied ohne Worte“ Opus 67 Nr.2, von mir selbst gespielt.

Auch am Tag ihrer Hochzeit am 3. Oktober 1829 denkt Fanny Mendelssohn-Hensel an den Bruder und schreibt ihm einen Brief, der, ja der für eine glückliche Braut doch recht ungewöhnlich ist.

Ich zitiere:

„Ich bin ganz ruhig, lieber Felix, und Dein Bild steht neben mir. Aber indem ich Deinen Namen niederschreibe und Du mir so dabei ganz vor leiblichem Auge stehst, weine ich, wie Du mit dem Magen, aber ich weine. Ich habe zwar immer gewusst, dass nichts kommen könnte, dass ich nichts Neues lernen würde, was Dich auch nur für den zehnten Teil eines Augenblickes aus meinem Gedächtnis entfernen könnte. Ich freue mich aber, es nun erlebt zu haben, und ich werde Dir morgen und in jedem Moment meines Lebens dasselbe wiederholen können und glaube nicht, Hensel damit Unrecht zu tun. Und dass Du mich so liebst, das hat mir einen großen inneren Wert gegeben, und ich werde nie aufhören, sehr viel auf mich zu halten, solange Du mich liebst.“

Dieser Brief vom Morgen der Hochzeit von Fanny Mendelssohn-Hensel an ihrem Bruder Felix – können Sie sich das vorstellen? Also, wenn ich an meine eigene Hochzeit zurückdenke, ich hätte keine Zeit und Muße gehabt, überhaupt irgendeinen Brief am Vormittag zu verfassen...

Zur Geburt des Sohnes Sebastian, also natürlich orientiert an Johann Sebastian Bach, schreibt Felix ein hochvirtuoses Klavierstück in b-Moll für seine Schwester. Wer jemals dachte, die „Lieder ohne Worte“ seien von Pianisten quasi vom Blatt zu spielen, da ja ohnehin nur für eine gepflegte Hausmusik angedacht, wird hier unter anderem eines Besseren belehrt: hochvirtuose, wirklich pianistisch anspruchsvolle Musik. Ich muss zugeben, dass einige aus den weit über 50 „Liedern ohne Worte“ Mendelssohns pianistisch äußerst anspruchsvoll daherkommen. Und Mendelssohns Dramatik und Erregung definiert sich zumeist über ein extrem schnelles Tempo, wobei der poetische Geist niemals verloren gehen darf.

“Lied ohne Worte” Opus 30 Nr. 2, Allegro di molto, Murray Perahia.

Musik 8

Felix Mendelssohn Bartholdy: Lied ohne Worte h-Moll op. 30 Nr. 2 Murray Perahia (Klavier)

Allegro di molto, Opus 30 Nr.2, hier brillant gespielt von Murray Perahia.

Und wie verhalten sich Fannys Lieder im Vergleich zu den Stücken ihres Bruders? Ich persönlich empfinde sie zuweilen als durchaus noch, ja - wie soll ich sagen - kniffliger zu erfassen. Fanny Hensel hielt sich zeitlebens für eine Amateurin, schließlich hatte ihr Felix den so lange ersehnten Handwerkssegen verwehrt. Sie schreibt für sich, muss sehr große Hände gehabt haben, genießt nicht enden wollende melodische Entwicklungen, die mich manchmal in dieser Ausformung fast an Sergei Rachmaninow erinnern. Sie erscheint mir harmonisch noch kühner, zuweilen verwegener als Felix, der stets klassische Proportionen anstrebt.

Fannys Sehnsucht indes, öffentlich wahrgenommen zu werden, nachdem der Bruder nicht mehr in ihrer unmittelbaren Nähe ist, bleibt bestehen, und erst ihre Italienreise 1839 beschert ihr die lang ersehnte Anerkennung. Hier trifft sie auf Künstler, die sie darin bestärken, sich mutiger der Musik zu widmen, was letztendlich dazu führt, dass sie ihre Stücke veröffentlichen wird.

Hören Sie von Fanny Hensel „Il Saltarello Romano“, komponiert vom 24. bis 30. März 1841, Matthias Kirschnereit am Klavier.

Musik 9

Fanny Hensel: Lied ohne Worte a-Moll op. 6 Nr. 4 Matthias Kirschnereit (Klavier)

„Il Saltarello Romano“ von Fanny Hensel aus Opus 6, gespielt von Matthias Kirschnereit.

Und gibt es hier nicht eine sehr schöne Seelenverwandtschaft zum Finalsatz von Felix Mendelssohns vierter Sinfonie, der „Italienischen“?

1846 entschließt sich schließlich Fanny, einige ihrer Stücke zu veröffentlichen, und ist sich bewusst, hier keine wohlwollende Zustimmung des Bruders zu erhalten. In ihrem Tagebuch schreibt sie: „So ficht mich selbst der Umstand von Felixens Schweigen nicht an, der mich unter anderen Verhältnissen sehr verstimmen würde.“

Aber er sollte doch noch kommen, der so lang herbeigesehnte Handwerkssegen. Felix schreibt seiner Schwester:

„Mein liebster Fenchel! Erst heute, kurz vor meiner Abreise, komme ich Raben- Bruder dazu, Dir für Deinen lieben Brief zu danken und Dir meinen Handwerkssegen zu geben für Deinen Entschluss, Dich auch unter unserer Zunft zu begeben. Hiermit erteile ich ihn Dir, Fenchel, mögest Du Vergnügen und Freude daran haben, dass Du den anderen so viel Freude und Genuss bereitest. Und mögest Du nur Autor-Pläsiers und keine Autor-Misere kennenlernen, möge das Publikum Dich nur mit Rosen und niemals mit Sand bewerfen.“

Musik 10

Fanny Hensel: Lied ohne Worte Fis-Dur op. 6 Nr. 3 Nina Tichman (Klavier)

Nina Tichman mit Fanny Hensels Lied Fis-Dur Opus 6 Nr.3

In ihrem Tagebuch schreibt Fanny im August 1846:

„Endlich hat mir Felix geschrieben und mir auf sehr liebenswürdige Weise seinen Handwerkssegen erteilt. Weiß ich auch, dass es ihm eigentlich im Herzen nicht recht ist, so freut es mich doch, dass er endlich ein freundliches Wort darüber gegönnt.“

Und im Frühjahr 1847 vertraut Fanny ihrem Tagebuch an:

„Ich kann wohl nicht leugnen, dass die Freude an der Herausgabe meiner Musik auch meine gute Stimmung erhöht. Es ist sehr pikant, dass diese Art von Erfolg zuerst in einem Alter zu erleben, wo sie für Frauen, wenn sie sie je gehabt, gewöhnlich zu Ende sind. Meine letzten drei Hefte sind nun erschienen, und ich fürchte, ich stehe am Ende meiner Herausgeberschaft.“

Einen Tag vor ihrem Tod am 14. Mai 1847 sagt Fanny zu ihrem Mann: „Ich bin so glücklich, wie ich es gar nicht verdiene.“

Felix, erschüttert von dem Tod der geliebten Schwester, stirbt nur ein halbes Jahr später. Obwohl er sich nie dafür eingesetzt hat, dass seine Schwester ihre Kompositionen veröffentlicht, akzeptiert er ihren Schritt. Fanny stirbt an den Folgen eines Schlaganfalls. Felix, der die nächsten sechs Monate in Trauer um sie verbringt und mit der Publikation ihres Opus 18 tätige Reue leistet und nichts weiter an die jüngere Schwester Rebecca in Berlin schreiben kann als: „Gott helfe uns allen. Ich kann nichts schreiben und nichts anderes denken als an Fanny.“

Felix stirbt am 4. November 1847. Das einzige Werk, welches ihm nach Fannys Tode noch gelingen sollte, ist das zutiefst erschütternde Streichquartett in f-Moll Opus 80. Hören Sie hieraus den zweiten Satz, Allegro assai, mit dem vision string quartet.

Musik 11

Felix Mendelssohn Bartholdy: Streichquartett Nr. 6 f-Moll op. 80, 2. Satz: Allegro assai vision string quartet

Allegro assai aus Mendelssohns spätem Streichquartett f-Moll, wenige Wochen vor seinem Tode vollendet, hier mit dem vision string quartet.

Mit dieser Musik möchte ich mich heute von Ihnen verabschieden, verehrtes Publikum, und würde mich freuen, Sie morgen an dieser Stelle wieder zur Musikstunde begrüßen zu dürfen. Dann geht es um Mendelssohns Klavierkonzerte. Ihnen noch einen schönen Tag! Mein Name ist Matthias Kirschner.